

Predigt zu Apostelgeschichte 2, 42-47
„Gemeinschaft – mehr als unser Name“

Ich mag unseren Namen nicht. Evangelisch-kirchliche Gemeinschaft Freiberg. Das ist so lang, das passt fast in kein Formular. Wenn man ihn mit der Hand schreiben muss, tun einem danach fast die Finger weh, und auch inhaltlich führt er zu Verwirrungen. Wie oft ich Anrufe oder Briefe bekomme, in denen Leute Fragen zur Friedhofsordnung, zu Kirchenbucheinträgen oder Kirchenaustritten haben, weil sie sich verlesen haben: anstatt Evangelisch-kirchliche Gemeinschaft Evangelische Kirchengemeinde. Und ich habe tatsächlich schon Ablehnung erfahren, weil die Leute gedacht haben, wir sind eine Kirche mit Bänken, Orgel und einer kalten Kirche – und darauf haben sie keinen Bock.

Und auch unsere Abkürzung: EKG gefällt mir besser als das lange, ausgeschriebene Ding, aber diese Abkürzung ist eben recht aussagelos. Und auch hier kann es zu Verwirrungen kommen, ich habe tatsächlich mal einen Brief eines Medizingeräteherstellers erhalten. Die dachten, wir wären eine Gemeinschaftspraxis für Elektrokardiogramme oder so was. Auch witzig!

Also, egal ob als Abkürzung oder ausgeschrieben – ich mag unseren Namen nicht.

Ich liebe unseren Namen. Vor allem den letzten Teil – Gemeinschaft. Denn er ist eben nicht nur ein Name, er ist Programm. Klar, wir sind eine Gemeinde im biblischen Sinne. Aber wir sind auch Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft von Menschen, die Jesus im Herzen haben, und die Gemeinschaft aktiv leben und gestalten wollen. Ich würde dieses Wort nicht hergeben wollen.

Eine Gemeinde in Hessen wollte sich umbenennen. Aus Landeskirchlicher Gemeinschaft sollte Christusgemeinde werden. Alle Hürden waren genommen, die Mitglieder hatten teilweise schweren Herzens, dafür gestimmt, der Verband hatte sein okay gegeben. Und dann hörten die Mütter der Krabbelgruppe davon – und liefen Sturm. Diese Mütter waren allesamt keine Christen, die aber treu in diese Krabbelgruppe kamen, jede Woche. Sogar ein Hauskreis hatte sich daraus gebildet. Und diese Frauen waren entsetzt über die Umbenennung. Die sagten: Spinnt ihr? Ihr könnt doch das „Gemeinschaft“ nicht aus eurem Namen streichen. Das ist euer Alleinstellungsmerkmal. Wegen der Gemeinschaft, die wir hier erleben, kommen wir überhaupt!

Das Ergebnis: Die Umbenennung wurde wieder abgesagt, die Gemeinde heißt heute evangelische Gemeinschaft.

Ich liebe unseren Namen. Zumindest diesen Teil. Solltet ihr jemals darüber nachdenken, die Gemeinde umzubenennen, ich werde das nicht mehr anpacken, dann denkt an diese Geschichte!

Gemeinschaft – mehr als nur ein Name. Darum soll es heute gehen, um diesen letzten Punkt unseres Leitbildes, ihr seht es gerade noch mal hier vorne und natürlich auch in Kurzform auf unseren Schildern. Und auch diesem Punkt möchte ich mit einem Bibeltext zu Leibe rücken, und mir anschauen, warum Gemeinschaft bei uns mehr ist als ein Name und wie wir das heute richtig gut leben können. Hier kommt Apostelgeschichte 2, die Verse 42-47:

42 Was das Leben der Christen prägte, waren die Lehre, in der die Apostel sie unterwiesen, ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, das Mahl des Herrn und das Gebet.

43 Jedermann in Jerusalem war von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott ergriffen, und durch die Apostel geschahen zahlreiche Wunder und viele außergewöhnliche Dinge.

44 Alle, die an Jesus glaubten, hielten fest zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen.

45 Sie verkauften sogar Grundstücke und sonstigen Besitz und verteilten den Erlös entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen an alle, die in Not waren.

46 Einmütig und mit großer Treue kamen sie Tag für Tag im Tempel zusammen. Außerdem trafen sie sich täglich in ihren Häusern, um miteinander zu essen und das Mahl des Herrn zu feiern, und ihre Zusammenkünfte waren von überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt.

47 Sie priesen Gott bei allem, was sie taten, und standen beim ganzen Volk in hohem Ansehen. Und jeden Tag rettete der Herr weitere Menschen, sodass die Gemeinde immer größer wurde.

Heute habe ich mal eine kleine Revolution vorbereitet – ich habe keine drei Punkte! Sondern sieben! Sieben verschiedene, kurze Schlaglichter, wie Gemeinschaft in der Urgemeinde in Jerusalem gelebt wurde, mit jeweils einem Übertrag auf uns heute. Ihr merkt – das wird sportlich. Darum lege ich jetzt auch gleich los.

1. Allgemeines zur Apostelgeschichte

Und gleich zu Beginn rede ich nicht über Gemeinschaft, sondern über die Normativität der Apostelgeschichte. Und was hier so theoretisch und langweilig klingt, ist eine ganz wichtige Vorüberlegung, die wir machen müssen, damit wir unseren Text heute nicht völlig falsch auslegen. Die Apostelgeschichte beschreibt, was passiert ist, als Jesus nach der Auferstehung gen Himmel gefahren war bis zu dem Zeitpunkt, als das Evangelium Rom erreicht. Und da passiert ja eine ganze Menge: Ausgießung des Heiligen Geistes, Bekehrung des Paulus, erste Heiden werden Christen und so weiter. Und sie berichtet auch, was da in der allerersten christlichen Gemeinde in Jerusalem passiert ist. Und die große Frage für unsere Auslegung heute ist: beschreibt Lukas hier einfach, meist ohne Wertung, was sich da damals abgespielt hat oder schreibt er das, um zu beschreiben, wie Gemeinde grundsätzlich sein sollte? Ist das, was wir in der Apostelgeschichte über die Urgemeinde lesen normativ – also gibt es uns etwas vor oder müssen wir diesen Bericht erst mal gesamtbiblisch auswerten und einordnen?

Ich erspare euch den Weg zur Entscheidung, mir rennt sonst die Zeit davon und präsentiere euch nur das Endergebnis: Die Apostelgeschichte ist nicht normativ. Lukas wollte mit ihr kein Gemeindemodell für alle Zeiten aufstellen. Er beschreibt nur, was damals war, meist ohne Wertung. Und wir sind dann in der Verantwortung, selber unseren Kopf einzuschalten und zu dieser Wertung zu kommen. Ein schönes Beispiel ist die Gütergemeinschaft der ersten Christen, von der wir eben im Text gehört haben. Das klingt doch so toll. Die ersten Christen haben alles verkauft und haben ihr Geld, ihre Besitztümer geteilt. Warum machen wir das heute nicht? Steht doch ganz deutlich, positiv herausgestellt, in der Bibel! Weil sie auch in Jerusalem krachend gescheitert ist – nach wenigen Jahren war die Gemeinde pleite, verarmt, und zwar so schlimm, dass andere Gemeinden, wie zum Beispiel die in Philippi, für die Geschwister in Jerusalem sammeln mussten, damit diese nicht hungern müssen. Keine andere Gemeinde im NT hat dieses Experiment wiederholt – weil es sich als nicht tragfähig herausgestellt hat.

Also: nicht alles, was wir lesen, ist eine Anleitung. Wir müssen immer schauen, was aus den Sachen von damals geworden ist, wie sich das weiter entwickelt hat. Die Gefahr ist jetzt, dass ich alles, was mir gefällt, als normativ nehme, und den Rest als zeitbedingt abtue, auch dazu werden wir gleich noch mal kommen.

Denn obwohl das alles, was da in Jerusalem passiert ist, nicht normativ ist, lohnt es sich dennoch, da ganz genau hinzuschauen. Denn das war schon ein besonderer Spirit, eine besondere Zeit, aus der sich ganz viel ableiten und lernen lässt. Und was und wie, kommt jetzt in den nächsten schlanken sechs Punkten.

2. Lehre

Das erste, was der Text über das Zusammensein der ersten Christen betont, ist dass sie in der Lehre der Apostel blieben. Ich finde es schon spannend, dass der Text dieses Kriterium als erstes nennt – hätte ich intuitiv nicht getan.

Auch für unsere Gemeinschaft ist Lehre wichtig. Ich würde mir nie anmaßen, mich oder die Gemeindeleitung als „Apostel“ zu bezeichnen, aber was wir hier tun, tun müssen laut unserem Text, ist in der Kontinuität der Apostel damals zu lehren – angepasst an unsere Kultur, unsere Zeit, unsere Herausforderungen.

Das gilt zum Einen für den Inhalt. Unsere Verkündigung muss... ja, wie muss sie sein? Biblisch? Recht? Ich würde sagen, sie muss durchzogen und geprägt sein vom Evangelium. Sie muss aus jeder Pore Jesus, seine Liebe, seine Vergebung atmen. Sie muss geprägt sein davon, dass Gott leidenschaftlich um die Menschen kämpft und ringt. Natürlich basiert unsere Verkündigung auf der

Bibel – aber es gibt sehr, sehr unterschiedliche Arten, „biblisch“ zu lehren. Und mir ist es wichtig, dass das Evangelium in all seinen Facetten hier im Zentrum steht. Und nicht das Gesetz, die Norm und der Zwang!

Neben dem Inhalt ist die Form entscheidend. In Apostelgeschichte 2, 37 heißt es über die Reaktion der Hörer auf die Predigt des Petrus: „Als sie diese Rede hörten, ging es ihnen durchs Herz“. Petrus hat so geredet, dass es die Menschen berührt, angesprochen, bewegt hat. Das war keine bloße Theorie, kein Fachvortrag, das war lebensnah, relevant, bewegend, praktisch, spannend. Und so soll unsere Verkündigung auch sein.

Dafür bilde ich mich weiter, dafür schulen wir unsere Ehrenamtlichen, um hier immer besser zu werden, diese Aufgabe immer besser erfüllen zu können. Denn unsere Lehre soll nicht nur für ein paar Profis und Eingeweihte sein, sondern soll sowohl die alten Hasen ansprechen und voran bringen, als auch für Menschen wichtig und verständlich ist, die noch keine Ahnung vom Glauben haben. Wir wollen die Themen ansprechen, die Menschen wirklich bewegen, Antworten auf Fragen geben, die sie wirklich haben!

Das scheint jetzt mehr ein Anliegen oder besser eine Aufgabe Weniger zu sein – die Gemeindeleitung und der Vorstand sorgen dafür, dass es hier inhaltlich rund läuft. Aber auch jeder einzelne von euch kann dazu beitragen. Indem du mal überlegst, ob es nicht vielleicht dein Part sein könnte, diese Lehre in richtiger und ansprechender Form weiter zu geben – sei es in der Predigt, in der Moderation, im Hauskreis, Bibelstunde oder 3G. Und wir brauchen dich als Ergänzung für Ideen und als Korrektiv: Prüfe bitte, ob wir ausgewogen lehren. Ob wir Themen aussparen, die wichtig wären. Hilf uns damit, in diesem Punkt unsere Arbeit richtig gut zu machen!

3. Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft (wörtlich: Gemeinschaft!)

Gemeinschaft – was ist das eigentlich? Ist ja schön, wenn wir Gemeinschaft leben wollen, aber dafür muss man dieses Wort erklären. Die NGÜ, die ich eben vorgelesen habe, hat das in ihrer Übersetzung schon getan. Wo im griechischen und auch bei Luther einfach „Gemeinschaft“ steht, heißt es dort: „ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft“. Das klingt doch schon viel konkreter, und ich finde die Übersetzung gut.

Das hier ist ein Ort, an dem mir geholfen wird. Und an dem ich helfen kann. Und wieder muss ich betonen: beides müssen wir üben! Dass ich hier zur Hilfsbereitschaft auffordere, ist noch nachvollziehbar. Denn ich muss mich dafür bewegen, wenn ich anderen helfen will, es kostet Zeit, Kraft, manchmal sogar Geld. Aber es ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Gemeinschaft. Darum mein Appell: Bist du bereit, anderen zu helfen? Mit dem was du hast und kannst? Auch wenn es dich was kostet?

Aber wir müssen es auch lernen, uns helfen zu lassen. Ich glaube sogar, da sind wir noch schwächer drin. Wir wollen dem anderen ja nicht zur Last fallen. Nicht, dass der noch schlecht über mich denkt. Oder ich zum Geschwätz der Gemeinde werde. Dann lieber stumm leiden und alles alleine versuchen!

So ein Blödsinn. Es ist unsere Aufgabe, unseren Geschwistern zu ermöglichen, uns zu helfen. Und dazu muss ich um Hilfe bitten! Aktiv. Und nicht erwarten, dass die anderen meine Hilfsbedürftigkeit erraten oder mir von den Augen ablesen! Wenn wir echte Gemeinschaft leben wollen, müssen wir uns auch helfen lassen!

Einen anderen Aspekt nennt Vers 46, in dem es heißt, dass sich die ersten Christen jeden Tag trafen um miteinander zu essen. Gemeinsames Essen ist ein Schlüssel zu echter Gemeinschaft. Und ich liebe es mit euch zu essen. 3G ist eine meiner Lieblingsveranstaltungen hier. Als wir das angefangen haben, haben wir gehofft, dass so 10 Personen zum Essen bleiben. Mittlerweile sind es regelmäßig über 30. Und wenn du nicht dabei bist, lass dich einladen! Da entsteht Gemeinschaft, die über das gemeinsame Sitzen im Gottesdienst weit hinaus geht. Da wird gelacht, Leben geteilt, Nähe erlebt. Sei dabei, das nächste Mal am 22. April!

Und einen letzten Aspekt dazu für heute auch aus Vers 46: „ihre Zusammenkünfte waren von überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt“. Ich würde das so

zusammenfassen: wenn ich euch hier sehe, geht die Sonne für mich auf! Und das ist wirklich so. Die Begeisterung, mit der man hier begrüßt wird, beeindruckt mich immer wieder aufs Neue. Ich spüre euch ab, dass man hier nicht formell begrüßt wird, sondern vom Herzen her. Wird müssen uns das unbedingt erhalten. Unbedingt! Das ist eine DER Stärken die wir haben. Freust du dich auf die Leute, die du hier triffst? Egal zu welchem Anlass? Dann zeig es ihnen. Mit einem Lächeln, einem netten Satz, mit deiner Herzlichkeit! Das können wir wie fast nichts anderes. Wie ich es noch nirgendwo sonst erlebt habe. Lasst uns darum kämpfen, dass es unsere große Stärke bleibt!

4. Mahl des Herrn

So, bei diesem nächsten Punkt lernt ihr meine „Normativitätsfalle“ kennen. Bei Lehre und Gemeinschaft kann ich sagen: klar gehört das dazu! Aber jetzt kommt eine Sache, die mir nicht wichtig ist. Und schon denke ich: jaja, das war damals so, aber heute ist das ganz anders. Aber da muss ich vielleicht umdenken, hm?

Die ersten Christen feierten jeden Tag Abendmahl. Jeden Tag. Schaffen wir nicht. Ulbrichs und Weigels kommen wie auch Carina aus einer Gemeinde, in der jeden Gottesdienst selbstverständlich Abendmahl gefeiert wurde. Wir feiern immerhin ein mal im Monat. Und gerade in den Gesprächen mit diesen Mitgliedern habe ich gemerkt, wie sehr wir da von unserer Prägung bestimmt sind. Und dass es gut ist, dass wir da beweglich und im Gespräch drüber bleiben!

Ich komme aus einer Frömmigkeitsprägung, in der das Abendmahl keine große Rolle spielte. Ich habe das gefeiert, weil man das halt so macht, weil Jesus das befiehlt, okay, dann machen wir es halt. Aber es spielte in meiner Glaubenspraxis keine große Rolle. Ich verstehe auch nicht wirklich, warum wir es feiern. Oder was da genau passiert. Und bin immer wieder überrascht, dass Gott auch da zu mir redet!

Und hier im Text entdecken wir, dass das Abendmahl, in welcher Form auch immer es gefeiert wurde, ein zentraler Punkt der Zusammenkünfte der ersten Christen war. Und das sollte mich, sollte uns mahnen, immer wieder zu überlegen, wie wir dieses Element gut und gewinnbringend in unseren Gemeindealltag einbauen können.

Ich muss ehrlich sagen, ich bin mit unserer Praxis nicht immer glücklich. Weder von der Frequenz noch von der Art wie wir es feiern. Versteht mich nicht falsch, das ist schon gut, aber ich bin der Überzeugung, da geht noch mehr. Lasst uns bitte im Gespräch bleiben und immer wieder darum ringen, dass das Abendmahl bei uns ein Qualitätsmerkmal unserer Gemeinschaft werden kann!

5. Gebet

Ich springe jetzt wieder in Vers 42, in dem das Gebet als ein Kernkennzeichen genannt ist. Und ich muss sagen, ich habe da ein lachendes und ein weinendes Auge, wenn ich an das Gebet in unserer Gemeinde denke.

Ich weiß, dass wir hier ganz große Beter haben. Ich weiß, dass wenn ich hier ein Gebetsanliegen weitergebe, dieses Anliegen vor Gottes Thron multipliziert wird. Ich weiß, dass zuhause, in der Gemeindeleitung, an ganz vielen Orten gebetet wird. Und das ist großartig.

Aber ganz nüchtern betrachtet sind wir keine Gemeinde, die Gebet oben auf der Fahne hätte, oder? Wir haben einen Gebetskreis in der Gemeinde. Einen. Und der trifft sich einmal pro Monat. Einmal. Wir haben keinen Frühgebetskreis mehr, wenig Zweierschaften, wenig Gebetstreffen. Und das tut mir oftmals weh. Weil ich wirklich glaube, dass wir da viel verschenken.

Bitte, hört das auf dem richtigen Ohr. Ich mache hier niemandem einen Vorwurf, wenn muss ich da zunächst bei mir anfangen! Aber ich möchte euch Mut machen. Mut zum gemeinsamen Gebet. Mut, Gebet wieder mehr ins Zentrum unserer Gemeinschaft zu holen. Denn Gebet ist Gemeinschaft, das lernen wir hier. Wenn wir uns in kleinen Gruppen eins machen vor Gott und beten, dann stiften wir Gemeinschaft – mit ihm und untereinander. Wenn wir uns hier zum Gebet treffen, ehrlich werden, gemeinsam ringen, flehen, dann wird sich etwas verändern. Durch das Gebet. Aber auch durch die Gemeinschaft, die dabei entsteht. Denn jemand, mit dem ich regelmäßig echte, tiefe Gebetsgemeinschaft habe, den kann ich nicht vor anderen schlecht machen. Oder links liegen lassen. Da entsteht ein Band, das nicht so leicht zu zertrennen ist!

Ich bitte euch: überlegt euch neue Formen, die in euer Leben passen, um Gebet wieder neu in der Gemeinde zu etablieren. Das können wir nicht als Leitung verordnen. Das muss von euch, aus euch heraus kommen. Überlegt, wie es gelingen kann, dass hier wieder mehr gebetet wird. Gründet neue Gebetskreise zu völlig verrückten Zeiten – die zu eurem Leben passen! Trefft euch in den Häusern und betet gemeinsam! Zwackt Zeit ab von euren „normalen“ Treffen hier und betet erst mal eine halbe Stunde – dann dauert die Bibelstunde oder Hauskreis halt kürzer, egal!

Eine schöne Initiative hat Antje gestartet – leider ist sie damit noch nicht wirklich angekommen. Wir sind auf der Suche nach einem Nachfolger für mich. Und ich will hier nicht irgendjemand, sondern ich will den besten für diese Stelle. Beten wir dafür? Nicht wirklich, oder? Antje hat vorgeschlagen, jeden Tag um 15 Uhr dafür zu beten. Stellt euch einen Wecker, euer Handy. Und dann haltet inne und betet. Eine oder zwei Minuten. Gerne auch 10. Wenn 50 Leute jeden Tag 2 Minuten dafür beten, dann sind das fast 12 Stunden Gebet pro Woche. Ich weiß, das man das nicht so messen kann, aber trotzdem zeigt es Gott unser Herzensanliegen. Macht mit! Werdet aktiv! Macht Gebet zum Zentrum unserer Gemeinschaft!

6. Einmütigkeit

Als nächstes möchte ich mir noch einen Wert ansehen, den wir in Vers 46 finden. Dort werden die ersten Christen als „einmütig“ beschrieben. Und im letzten Jahr ist mir dieser Wert unglaublich wichtig geworden.

Eine Stärke unserer Gemeinde ist und war, dass wir an einem Strang gezogen haben. Wir wussten, was unser Kernanliegen ist, wofür wir brennen – und wir sind, um dieses Ziel zu erreichen, Kompromisse eingegangen.

Man lernt in praktischer Theologie, dass man mindestens ein Jahr in einer neuen Stelle zuschauen soll, einen Jahreszyklus mitlaufen soll, die Gemeinde kennen- und verstehen lernen soll, bevor mal langsam Änderungen angeht. Als ich hier angefangen haben, haben wir nach drei Monate unseren Saal umgeräumt, Möbel rausgeworfen, einen neuen Ablauf installiert, das Liedgut geändert und die Zeiten verlegt. Hm, alles richtig gemacht, oder? Und ich weiß, dass viele der Neuerungen einzelnen Geschwistern weh getan haben. Aber wir waren einmütig – wir wussten was zählt. Es ging nicht um Räume, Ordnungen oder Zeiten. Es ging darum, Menschen für Jesus zu gewinnen. Und wenn es dafür nötig ist, Dinge zu verändern, dann müssen wir eben Opfer bringen!

Das beeindruckt und prägt mich bis heute nachhaltig. Wir dürfen uns streiten. Diskutieren. Um den richtigen Weg ringen. Uns auch übereinander ärgern. Solange klar ist, worum es hier geht. Wir einig sind, was die Hauptsache ist, der sich alles andere unterordnen muss.

So handhaben wir das auch bei Abstimmungen. Wir sind hier nicht in der DDR, wir halten es auch aus, wenn wir keine 99,8% Zustimmung haben. Aber wir hoffen und beten darum, dass die Leute, die mit einer Sache nicht einverstanden sind, Ergebnisse mittragen. Weil sie wissen, worum es hier geht!

In der Gemeindeleitung verzichten wir auf Abstimmungen ganz. Wir treffen Entscheidungen nur, wenn sie einmütig sind. Und wenn sie das nicht sind, dann diskutieren, ringen, beten wir weiter, bis wir einmütig sind. Und ja, das kann missbraucht werden, das kann zu Blockade und Machtmissbrauch führen. Aber es kann auch dazu führen, dass wir eins werden. Vor Gott, untereinander und für die Gemeinde. Und wir haben da schon großartige Sachen erlebt.

Warum aber ist das für uns als Gemeinde ein Wert, diese Einmütigkeit? Weil wir damit klar zeigen, der sichtbaren und unsichtbaren Welt, dass man bei uns keinen Keil hinein treiben kann. Dass uns nichts auseinander bringt. Wir zusammen stehen. In eine Richtung gehen und miteinander unterwegs sind, nicht nur lose verbunden. Und das ist ein Kennzeichen von Gemeinschaft, die attraktiv und tragfähig ist.

7. Große Treue

So, wir setzen zum Landeanflug an. Letzter Punkt für heute. Ein letztes Merkmal, ebenfalls aus Vers 46, ist, dass die ersten Christen von großer Treue gekennzeichnet waren, sie trafen sich verbindlich und täglich.

Und das ist wieder so ein Fall, bei dem man das Ganze nicht einfach 1:1 übertragen kann, sondern den Wert dahinter suchen muss. In diesem Fall würde ich sagen: Gemeinschaft zeichnet sich durch ein hohes Maß an Treue und Verbindlichkeit aus. Das kommt dann auch mit den Fakten aus Punkt 3 zusammen. Ich freue mich auf euch. Jeden Sonntag! Und wenn ihr nicht da seid, bin ich traurig. Das hat nichts mit Gesetzlichkeit oder so zu tun, sondern ist ein Ausdruck unserer lebendigen Gemeinschaft – wenn du nicht da bist fehlst du! Wirst schmerzlich vermisst.

Natürlich gibt es gute Gründe, mal nicht zu kommen. Krankheit. Urlaub. Auch mal eine Familienfeier, gar keine Frage. Worum es hier geht sind nicht die Einzelfälle, sondern die grundlegende Ausrichtung: Planst du dein Wochenende, und wenn es passt, gehst du auch noch zum Gottesdienst? Oder ist der Gottesdienst, die Begegnung mit Gott und deinen Geschwistern gesetzt und das Wochenende wird darum geplant?

Ich wünsche mir, dass es Zweiteres ist. Nicht, weil man das halt so macht. Sondern weil es dir gut tut. Und deinen Freunden hier. Weil es unsere Gemeinschaft auszeichnet. Dass man sich darauf verlassen kann: du bist da! Wie schön!

Mir ist total wichtig, dass das nicht zur Gesetzlichkeit wird oder zu einem Kontrollstaat oder Entschuldigungszwang ausartet. Niemand hier muss sich entschuldigen, wenn er mal nicht da sein kann. Nein. Wenn du nicht kannst, kannst du nicht. Und ich, wir glauben dir, dass es dann halt nicht geht. Weil ich dir, voller Liebe unterstelle, dass du eigentlich wirklich gerne hier wärst, aber eben leider aus guten Gründen verhindert bist. Dann eben nächste Woche wieder!

Denn unsere Gemeinschaft lebt von dieser Verbindlichkeit. Diese Verbindlichkeit tut uns und dir gut. Und es ist ein Wert, den wir hochhalten und pflegen wollen! Und ich hoffe, du kannst dir nachher, wenn du nach Hause gehst, schon denken: Wie gut, dass ich den ganzen Haufen nächste Woche wieder sehe!

Jesus kennen lernen. Im Glauben wachsen. Menschen dienen. Gemeinschaft (er)leben. Das ist unsere DNA. Das ist unser Leitbild. Das ist es, was unsere Arbeit tragen und ausmachen soll. Mein Traum ist, dass jedes Mitglied und gerne auch jeder regelmäßige Gast diese vier Schlagworte verinnerlicht. Nennen kann. Und weiß, was dahinter steht. Und es dann auch lebt. Von ganzem Herzen, dass das der Antrieb all unserer Arbeit wird. Dass wir bekannt wie ein bunter Hund werden wollen, um den Menschen diese vier Punkte vorzuleben und nahe zu bringen.

Amen!